

Wochenblatt für Wilsdruff

Charandt, Nossen, Siebenlehn und die Umgehenden.

Amtsblatt

für die Kgl. Amtshauptmannschaft Meissen, für das Kgl. Amtsgericht und den Stadtrath zu Wilsdruff, sowie für das Kgl. Forstrentamt zu Charandt.

No. 101.

Freitag, den 16. Dezember

1892.

Unheimliche Nachbarn.

Erzählung von Emilie Heinrichs.

(Nachdruck verboten.)

Onkel Lüg.

„Schweig endlich mit Deinen Dummheiten, Vetter! Dein Gewäch kringt so hoch und so närrisch, als stöcke Dein Kopf in einer leeren Tonne. Ich sage Dir, daß Deine Stiefmutter verknümpft ist und den Alten zu nehmen wagt. Ihr Acker-Söhnchen, der studirte Wilhelm, den sie schon als Professor sieht, wird alleiniger Erbe, wenn der Alte ins Gras beißt, und Du gehst mit dem weißen Stabe davon, kannst vielleicht durch Deines Stiefbruders, des Herrn Doctors Gnade, ins Armenhaus kommen.“

Diese Worte, rauh und spöttisch hervorgehoben, sprach ein Mann von ungefähr 43 Jahren, der lang ausgestreckt im Gras lag und sich bei den letzten Worten etwas emperrichtete, indem seine großen grauen Augen einen andern, etwas jüngeren Mann mit spöttischem Ausdruck anstarrten.

Es war eine seltsame, abstoßende Gestalt, dieser Aeltere, auch im ganzen Dorfe Waldbergen und der Umgegend verrufen und deshalb von allen Befreien gemieden. Sein Gesicht war wüst und von Blatternarben zerfressen, ein voller rother Bart umgab Kinn und Mund, der Blick war bösehaft, heimtückisch und sein Lachen galt stets bei denen, die ihn fürchteten, und deren Zahl war nicht gering, als eine Warnung, auf ihrer Hut zu sein; dabei war er im höchsten Grade jähornig und drohte bei dem geringsten Anlaß, von seiner Waffe Gebrauch zu machen. Die Waffe lag auch jetzt neben ihm, eine ausgezeichnete Jagdflinte, stets geladen und bereit zum Anschlag.

Ernst Bornemann, so war sein Name, war in früheren Jahren bei einem benachbarten Fürsten Leibschütz gewesen, durch einen Schuß ins Bein, über den verschiedene dunkle Gerüchte liefen, invalid geworden, und seitdem der Schrecken des Dorfes, ein Bärenhäuter im ilterlichen Hause. Er war leidenschaftlicher Jäger, ein tüchtiger Schütz, den zuweilen, trotz seiner zweideutigen Persönlichkeit, selbst hohe, adelige Herren mit auf die Jagd nahmen. Er trug sich deshalb auch stets wie ein Jäger, wenn auch in greber, doch höchst anständiger Jagd Kleidung, deren blante Knöpfe Hirsche und Rehe zeigten.

Der Mann, welcher in diesem Augenblicke etwas entfernt von ihm auf einer niedrigen Mauer saß, und an den er die eingangs erwähnten Worte richtete, war ein wüster, verkommenen Mensch.

Das beständige Leben im Wirthshause hatte diesem bleichen Antlitz mit den schneuen, gerötheten Augen den Stempel der Verkommenheit vollständig aufgedrückt. Frey Jacobi, so hieß der Mann, war das getreue Spiegelbild so vieler, vieler Tausende, die kein besseres Ziel auf Erden kennen, als die eigene Erwerbungrung, die vollständige Zerstörung ihrer sittlichen und bürgerlichen Grundsätze, die Vernichtung des einzig wahren Glückes, das dem Menschen in der Familie so reichlich geboten wird.

Frey Jacobi war seines Heidens ein Nihilist, bereits Meister im Dorfe, und besaß seine eigene große Werkstätte. Doch war er stets geneigt, wie alle seines Schlages, seine Verkommenheit eher auf den Herrgott selber, als auf sich zu schieben.

Er mußte dem Ernst Bornemann, seinem Vetter, wohl soeben seine Noth geklagt haben, daß dieser ihn so rauh und verächtlich zurechtwies, denn eine geraume Weile ließ er den Kopf hängen und blickte mit kläglichem Miene von der Mauer, auf welcher er saß, hinab in das Flußbett, wo es donnerte, zischte und brauste, daß der weiße Gischt wie im tobenden Orrele hoch aufspritzte.

Es war eine mächtige Tiefe, da hinunter in den Strudel, wohl an hundert Fuß. Der Fluß, welcher das in der Nähe liegende Dorf Waldbergen begrenzte, schwellt oft bei zu häufigem Regen und Schneefall in den Gebirgen des Landes sehr hoch und reißend an, weshalb vor zwei Jahrhunderten ein Bürger der von Waldbergen nur eine Stunde entfernten norddeutschen Residenz, ein Patriot in echter Bedeutung, hier an dieser Stelle ein sogenanntes „Wehr“ auf seine Kosten hatte erbauen lassen, um den Strom in ein neues Bett zu leiten und dadurch die Gegend vor Ueberschwemmung zu schützen. Hinter diesem Wehr bildete der Fluß zwei Arme, welche eine kleine Insel, einen reizenden Garten umschlangen, und sich dann wie zwei treue Brüder vereint in ihr gemeinschaftliches Bett ergossen.

In diese donnernde Tiefe schaute jetzt der Tischlermeister Frey Jacobi schweigend hinab. Die Worte des Jägers klangen wie äbenes Gift in seiner Seele und rüttelten den fürchterlichsten Orrele in ihm wach.

Ernst Bornemann, der sich von Alt und Jung im Dorfe am liebsten „Onkel“ nennen hörte, eine Benennung, die man deshalb schon aus Furcht ihm gegenüber gebraucht, obgleich man ihn heimlich seiner Aufschneidereien und Lügen halber „Onkel Lüg“ getauft hatte, rief plötzlich mit einer Stimme, die das Brausen des Wasserfalls überlante: „He, Vetter! Willst Du die Tiefe messen, wenn Du Lust bekommen solltest, das weiße Bett da unten aufzusuchen?“

Der Tischler fuhr erschrocken von der niedrigen Mauer zurück, als sähe er sich schon da unten mit zerschellten Gliedern in den Strudeln versinken. Dann trat er dicht an des Jägers Seite und sprach mit heiserer Stimme: „Höhnern und spotten kannst Du, aber einen guten Rath, den darf man von Dir nicht erwarten. So will ich denn das Letzte versuchen, will an meinen Bruder Wilhelm schreiben. Vielleicht hat er das Geld oder macht's doch möglich, daß ich aus der Patsche komme.“

Ohne einen Gruß wollte er rasch feldeinwärts gehen, doch mit einem Sprunge stand Ernst Bornemann neben ihm und hielt ihn zurück.

„Narr! An wen willst Du schreiben um Geld? An den Schulmeister? Gott straf mich, ist das wieder ein Staats-einfall von Dir. Da hätte der seine Wilhelm Dich mal ganz nach seiner Lust in der Hand und könnte Dich zappeln lassen nach seinem Wohlgefallen. Wie groß ist die Schuld, um dererwillen man Dich einsperren will?“

„Hundert und fünfzig Thaler!“

„Bah, eine Lumperei für den Sohn des reichen Jacobi!“

„Nicht war, Vetter?“ meinte Frey mit einem tiefen Athemzuge, „es ist eine Ehrende von dem Alten, mich darum ins Gefängniß bringen zu lassen. Seit acht Tagen sucht mich der Gerichtsvogt, ich muß mich verstecken wie ein Hase und darf mich nicht in der Werkstätte mehr blicken lassen. Fußfällig habe ich den Alten gebeten, mir noch einmal zu helfen, nichts — da zur Thüre warf er mich zuletzt hinaus.“

„Die Stiefmutter steckt dahinter,“ bemerkte Ernst Bornemann, einige Schritte vorwärts gehend. Man sah jetzt, daß er das linke Bein nachzog, ein Merkmal jenes geheimnißvollen Schusses, den er vor Jahren erhalten.

„Er höhnte mich zum Ueberflus noch aus, der Alte,“ fuhr der Tischler, ohne die Bemerkung des Veters zu beachten, fort: „Ist Du ein vornehmer Mann, um Wechsel ausstellen zu können,“ so sagte er, „so schreibe den Verfalltag nicht, wie Du es sicher gethan hast, mit schwarzer Kreide in den Schornstein an, da liest es sich nicht gut, und man verzählt gar leicht den Tag.“

„Du hättest es sollen in seinem Gebetsbuche aufschreiben,“ lachte Ernst spöttisch.

„Alles Unglück, das über mich kommt, hat der Alte mit seiner Heirath verschuldet,“ grollte Frey, „ich war anstelliger Bursche, und hätte er mit keine Stiefmutter gegeben, zum Henker ich wäre auch wohl kein anderer Mensch geworden.“

„Ja, wir beide, Frey, wir waren ein paar anstellige Burschen,“ grinste der Jäger, „ich war damals, als Dein Vater wieder heirathete, gerade 22 Jahre alt, Du warst eben konfirmirt. Kraut und Rüben! Zwei fixe Jungens, besonders wenn's zum Freischießen ging, hoch zu Ross, die Goldstücke in der Tasche. Dann lachte meinem Alten das Herz im Leibe vor Stolz über seinen Jungen. Nachher freilich sind es jämmerliche Knicker geworden, Dein Alter besonders — die Stiefmutter zählt Dir die Pfennige zu. Schöne Nacht!“

Er warf mit einer verächtlichen Gebärde die Flinte über die Schulter und wollte pfeifen über die Wiese schreiten, als ein Hilferuf des Tischlers ihn zurückrief.

„Habe ich endlich den Schlemmer, den Galgenstrick!“ tönte eine starke Männerstimme, und ein Gerichtsvogt hielt den erschrockenen Tischler am Kragen.

„Ach, lassen Sie mich doch los, thun Sie mir den Schimpf nicht an,“ flehte Frey Jacobi mit weinerlicher Stimme, indem er sich aus den Händen des Gerichtsvogts zu befreien strebte.

„Hilft nichts, fort mit ihm, und geht er nicht gutwillig, nun, denn habe ich hier Handfesseln. Wird in der Stadt desto mehr Aufsehen machen.“

„Haben Sie doch Mitleid mit mir,“ heulte der Tischler, „mein Vater wird es ganz gewiß bezahlen. Und dann erbe ich ja nach seinem Tode viel Geld, mein Vater ist ja so reich.“

„Sein Vater wird keinen roten Pfennig für ihn bezahlen — das schon genug an ihm verlottert — kommt davon, wenn dem Schulknaben schon Geld in die Tasche gegeben wird und die Herren Söhne mit Goldstücken umher werfen können. Da dürfen sich die Väter nicht wundern, wenn endlich ein großer Tagedieb und Schlemmer daraus wird. Marsch ins Loch mit ihm!“

„Heda, Sie Janahund!“ rief Ernst Bornemann, welchen der Szene bislang gleichgültig zugeschaut, „lassen Sie mir der Vetter hübsch in Ruh! Er hat den Wechsel im Schornstein angeschrieben und wird ihn am Begräbnistage seines Vaters einlösen. — Bah, ich denke, der Name des reichen Jacobi ist doch gut für solche Lumperei.“

„Sie warten auch wohl schon, wie dieser hier, auf den Tod Ihres Vaters,“ warf der Gerichtsvogt finster hin, im Uebrigen hat er nichts drein zu reden.“

„So, — meinen Sie wirklich?“ versetzte Jener mit langgezogener Stimme, indem er ruhig die Flinte von der Schulter nahm und den Hahn untersuchte. Dann legte er mit derselben Ruhe auf den Gerichtsvogt an, und rief mit starker Stimme: „Die Hand von meinem Vetter, oder ich brenne los!“

„Um Gotteswillen, Ernst! Du kannst mich treffen,“ heulte der Tischler in tödlicher Angst.

„Na, was läge daran,“ lachte der Jäger spöttisch, „dann brauchtest Du nicht ins Gefängniß. Doch sei ruhig, ich schieße den Vogel im Fluge, und sollte solchen großen Janahund fesseln?“

„Kert mit der Flinte,“ rief der Gerichtsvogt, „Sie erwirken sich durch diese Drohung selber Gefängniß.“

„Schlechter Witz das,“ spottete Bornemann, nun, — wird's bald? — Los, sage ich, oder die Kugel sßt Dir im Pelze. Zum Henker! in meinem Revier laß ich mir kein Wild abjagen.“

Der Hahn knackte — und der Gerichtsvogt ließ langsam seinen Arrestanten los, der sich mit einem Satz hinter den Jäger flüchtete. Der Mann des Gesetzes kannte den „Onkel Lüg“ genug, um zu wissen, daß sein Anschlag keine leere Drohung sei. Er war nicht furchtsam, doch hier in dieser Einöde war es nutzlos, sein Leben preis zu geben, sein Gegner war zu gefährlich und ihm leider durch die Schußwaffe überlegen.

Schweigend kehrte er ihnen deshalb den Rücken zu und schritt hastig nach dem Dorfe.

„Einen Denzettel müchte ich ihm doch noch geben,“ brummte Ernst Bornemann, ihm nachblickend.

Dann schweifte sein Blick über die Wiese, welche sich mit dem ersten Grün des Jahres schmückte, denn es war Frühling, der Lenz des Jahres 1848.

Dort schritt schon in ziemlicher Entfernung der Gerichtsvogt, — hoch oben im blauen Aether wiegte sich das Kind des Frühlings, die schmetternde Lerche, unbekümmert um das Werdrohr des Jägers, das sie nicht erreichen konnte. Jetzt schwebte ein Storch ernst und langsam durch die Luft. Er kam vom Süden, mochte wohl viele Städte in Aufruhr gebracht haben, viel Kanonendonner unterwegs gehört haben. Er schien sich nach seinem alten friedlichen Neste zu sehnen, da sein müder Flug plötzlich rascher und freudiger wurde.

„Das wird Euer Storch sein, Ernst!“ rief Frey plötzlich, fast erfreut; die alte Knabenlust an dem langjährigen Bekannten erwachte wie eine frohe Erinnerung, selbst in dieser entnervten Brust.

„Er ist's, der alte Junge,“ brummte Onkel Lüg, die Flinte zum Schuß hebend, „guten Tag, Vetter!“

Der Schuß kradte, entsezt blieb der Gerichtsvogt stehen, zu seinen Füßen lag blutend der friedliche Storch. Mitleidig blickte er sich zu dem armen Thiere nieder, das noch einmal mit den Flügeln schlug und dann verendete.

„Ungeheuer! für Dich ist das Zuchthaus gebaut,“ murmelte er, sich drohend nach dem Jäger umschauend, dann setzte er noch hastiger als zuvor seinen Weg nach dem Dorfe fort. —

„Ha, ha, ha,“ lachte Ernst Bornemann, „das war ein Meißerschuß, wie's der Jäger im Freischütz nicht besser versteht trotz seiner Freikugeln. Dem Vogt hab' ich einen Denzettel gegeben, daß er in einer immerwährenden Gänsehaut vor mir stecken wird.“

Er schritt jetzt so rasch es seine Lahmheit zuließ, der Stelle zu, wo der todt Storch lag. Es war ein Dubenstück sonder Gleichen. Das friedliche Thier, dieser echte Freund des Menschen, war jahrelanger Mitbewohner seines väterlichen Hauses gewesen und immer fand, wenn er von seiner Winterreise zurückkehrte, das gastfreie Dach wieder, wo sein Klappern dem Hausherrn zur lieblichsten Musik geworden war.

Der gefühllose Schütze hob den Storch bei den Flügeln empor und ließ ihn dann verächtlich niederfallen.

„Wenn Dein Alter das wüßte,“ meinte nun der Tischler besorgt.

„Hiel! wüßst Du's ihm vielleicht sagen?“ fuhr Jener wüthend empor, „dann ist dieser Schuß nicht geschenkt, wie der Caspar, der Mordel im Freischütz, sagt.“

Inserate werden Montags und Donnerstags bis Mittags 12 Uhr angenommen. Insertionspreis 10 Pf. pro dreizehnpaltene Corpusszeile.

„Ich werde mich hüten, Dein Alter spricht ja auch nicht mit mir. Aber der Gerichtsvogt —“
„Der sollte mir über die Schwelle kommen, ich kann Alles, was nach der Polizei und dem Gerichte riecht, auf den Tod nicht leiden.“

Mit diesen Worten hob er den Storch wieder auf und schritt hastig nach dem Wehr zu, ein Wurf, der Storch hatte ihn verschlungen.

„Gehst Du nach Hause, Ernst?“ fragte Fritz Jacobi beklommen.

„Ja, und Du?“

„Ich weiß nicht, wohin.“

Der Jäger besann sich einen Augenblick. Dann richtete er den unheimlich lauernden Blick groß auf den Säuser und sagte langsam: „Warum fürchtest Dein Vater den Pintscher so sehr?“

Fritz blickte ihn übertraf an, dann schüttelte er langsam den Kopf und versetzte: „Das kann ich Dir nicht sagen. Aber wahr ist, er fürchtet den Pintscher und erschrickt jedes Mal, wenn er ihn nur sieht. Auch die Stiefmutter mag ihn nicht sehen.“

„Nun, das ist eben kein großes Wunder,“ lachte der Andere verächtlich, „wer den Pintscher mit seiner roten Brantweinnase und seinem schmutzigen blauen Kittel ansieht, der wird jaust keine große Liebe zu ihm fassen.“

„Er ist ein guter Kerl — der Major sagt jeden Tag.“
„Ja für den läuft der Pintscher auch durchs Feuer, kanns nicht begreifen. Aber um wieder auf Deinen Alten zu kommen, Fritz — weißt Du nicht die Ursache jener Furcht?“

„Nein, hab auch nie darüber nachgedacht.“

„Hast Dein ganzes Nachdenken im Brantwein verfoffen,“ rief der Jäger heftig, „sieh, Du schafst, ich will Dir sagen, der Pintscher kennt ein Geheimniß von Deinem Alten, darum fürchtet dieser ihn, und darum muß er jedes Mal bleichen, wenn der Pintscher kein Geld mehr hat.“

„Was sagst Du, der Alte giebt ihm Geld?“ rief Fritz Jacobi mit heftiger Stimme, und sein bleiches Gesicht röthete sich vor Aufregung. „Mich, seinen leiblichen Sohn, will er um einige lumpige Thaler einstecken lassen, und dem Fremden, dem Sausaus, giebt er immer und immer wieder, wenn er nur fordert!“

„Es ist so, mein Junge, merkst Du nun, wo Dir ein Hoffnungsanker steckt? — Auf, geh gerade Wegs Deinem Alten ins Haus und fordere Geld, und will er nichts geben, dann drehe nur fest mit dem Geheimniß des Pintschers.“

„Das will ich thun, Du bist mein Retter, Ernst! Nimm meinen Dank!“

„Du siehst, Vetter,“ sagte der Jäger mit seinem häßlichen Lächeln, „daß ich auch einen guten Rath geben kann, doch verlange ich einen Gegendienst dafür. Die Stiefmutter hat heute einen Brief erhalten, den möchte ich sehen.“

„Ja, wie soll ich den bekommen?“

„Bist doch Sohn im Hause, sie wird den Brief irgendwo verborgen haben. Kennst Du denn nicht jeden Winkel dort, wo Du geboren bist?“

„Ich will sehen, Ernst, wenns möglich ist, bringe ich den Brief herbei.“

„Bei jenem Baum, wo wir uns stets zur Jagd lagern, erwarte ich Dich heute Abend Punkt sieben Uhr!“

„Ich komme bestimmt, mit oder ohne den Brief,“ versetzte nun Fritz Jacobi, und Beide schritten jetzt schweigend dem Dorfe zu.

2. Kapitel.

Eine Stiefmutter.

Dort, wo sich der Fluß in einer Krümmung dem Wehr zuwendet, liegt eine Brücke; überschreitet man diese, dann theilt sich der Weg, links läuft er hinten nach dem Dorfe Woldebergen, während er rechts in einer sogenannten Sadgasse endigt.

Hier standen, wie von dem Verhängniß zusammengeleitet, zwei ziemlich hohe Häuser, nur getrennt durch ihre Gärten, die Besitzthümer der beiden Familien Jacobi und Bornemann. In diesen Häusern führten Gartentüren, und jenseits des Weges floß der Strom vorüber. Von diesen Gärten aus genoss man die schönste Aussicht, in der Ferne die Thürme der Residenz, ringsum an der andern Seite die prächtigsten Waldungen, das Brausen des Wasserfalls tönte wie dumpfes Echo.

Doch die Bewohner dieser so romantisch gelegenen Häuser fragten wenig nach solcher Aussicht. Haß und Zwietracht hatten sich auf dem grünen Dornzaune, der ihre Gärten trennte, gelagert, und hielten hier Tag und Nacht Wache, den Köcher voll giftiger Pfeile.

Ernst Bornemanns Mutter war des alten Jacobi Schwester, hatte schon in den ersten Jahren der Erwerbseid den Unfrieden zwischen den beiden so eng verwandten Nachbarhäusern geschürt, so brach der Haß erst recht in lichterlohen Flammen aus, als Fritz Jacobi Mutter durch einen unglücklichen Sturz in den Fluß ums Leben kam, und der Vater nach glücklichem Wittwenstande sich wieder mit dem reichsten Mädchen des Dorfes verheiratete.

Solche Heirathen sind im Grunde wohl der wunde Fleck des Bauernstandes. Der Wille des Vaters bestimmt die Wahl, und das Herz, welches auch warm in des Landmanns Brust schlägt, hat keine Stimme im Familienrath. Johanne hatte zwischen zwei Bewerbern zu wählen, zwischen dem bald fünfzigjährigen Johann Jacobi und dem Neffen desselben, dem nun zweiundzwanzigjährigen fürstlichen Leibschützen Ernst Bornemann.

Sie wählte, Gott weiß, mit wie schwerem Herzen, den alten Jacobi, der bereits einen sechszehnjährigen verwilderten Buben hatte.

Die arme Johanne, sie war erst einundzwanzig Jahre und wäre am liebsten ledig geblieben. Aber sie war an Gehorsam gewöhnt von Jugend auf, und beide Bewerber waren ebenfalls reich, sehr reich. Der Handel war abgemacht, und man hielt das Mädchen für recht verständig, als es den gehesten Mann wählte.

Während ihr Stiefsohn, welcher in der Residenz die Tischlerei erlernte, dann bald auf des Vaters Antrieb Meister wurde, ein gedämmtes Haus mit Ausstatung und vollständiger Werkstätte erhielt, sich allen möglichen Lasten und Ausschweifungen ergab, war ihr einziger Sohn Wilhelm fleißig und ordentlich, lag später eifrig seinem philologischen Studium ob, bestand glücklich sein Examen und war jetzt mit 23 Jahren Gelehrter in einer vornehmen Familie.

Ob ihm, dem Gebildeten, das Leben im väterlichen Hause gefiel? — Wir wollen ihn später selbst darüber reden lassen. In der Wohnstube dieses Hauses saßen einige Zeit nachher, als der Gerichtsvogt so häufig die Wiese verlassen, drei Personen im ernstlichen Gespräch.

Der alte Jacobi, ein Greis im Anfang der siebzig, mit eisgrauem Haar, einem verwitterten, von unzähligen Furchen durchzogenem Gesicht und scheuem, unstäten Blick, war eine Erscheinung, welche eher Grauen und Widerwillen, als Zuneigung oder auch nur Achtung erwecken konnte. Er saß mit gesenktem Kopf, die Hände gefaltet und seufzte nach jedem Wort, welches er sprach.

Ihm gegenüber am Tische saß seine Frau, mit Nähen beschäftigt. Es war eine Gestalt, welche ein fester, innerer Strom vor der Zeit alt und well gemacht, mit dem bleichen sanften Gesicht und Augen, welche „im Weinen sehr geübt“ waren.

Die dritte Person saß neben dem alten Jacobi, es war der uns bekannte Gerichtsvogt. Er erzählte den herrschenden Eltern, was ihm sechen mit dem Laugenschütz von Sohn und dem Onkel Päg am Wehr passirt war. (Forts. f.)

Die Segnungen des Alkohols.

Der Bezirksanwalt Otto Lang in Zürich, ein eifriger Sozialdemokrat, hat kürzlich einen Vortrag über Alkohol und Verbrechen gehalten. In demselben findet sich folgendes: Um die Wichtigkeit der Angaben Boer's und Anderer, die eine große Steigerung der Kriminalität durch den Genuß berausender Getränke feststellen, zu prüfen, hat er sämtliche Anklagen der Bezirksanwaltschaft Zürich wegen Körperverletzung oder böswilliger Eigenthumsverletzung in den Jahren 1890 und 1891 daraufhin durchgesehen, an welchem Wochentage die strafwürdigen Handlungen begangen worden sind. Folgendes stellte sich nun heraus. Vom Bezirksgericht Zürich sind 1891 wegen Körperverletzung oder Theilnahme an einem Raufhandel 141 Personen verurtheilt worden; davon hatten ihr Vergehen begangen: 18 an einem Sonnabend, 60 an einem Sonntag, 22 an einem Montag, auf die übrigen Wochentage kamen nur je 4 auf die Tageszeit. Das heißt: bei 125 von 141 Verurtheilten, liegt die Vermuthung nahe, daß sie unter dem Einfluß von Getränken gestanden haben.

Wie das Verbrechen, so befördert der Alkohol auch den frühen Tod. In 15 Städten in der Schweiz die zusammen etwa 1/2 Millionen Einwohner haben, sind im Jahr 1891 6385 Personen gestorben, welche über 20 Jahre alt waren; darunter waren 425, bei denen Trunk direkt oder indirekt den Tod herbeiführte; nimmt man die Männer allein (3409), so fielen von ihnen dem Alkohol 366 zum Opfer, also fast der 9. Mann; 105 von ihnen starben im Säuserwahnsinn, 107 starben im ersten Mannesalter zwischen dem zwanzigsten und 40. Lebensjahre, am schlimmsten stand es in Chaux de Fonds, wo von 288 Gestorbenen 36 der Trunk auf die Bahre gebracht hat. Dem Arbeiterstande im engeren Sinne des Wortes gehören von jenen 366 früh verstorbenen Männern 188 an, 179 sind Gelehrte, Künstler, Beamte, Wirthe u. s. w., also ist der Trunk durchaus nicht eigentlich ein Arbeiterlasten, sondern findet sich gleichmäßig in allen Ständen.

Das oben genannte Verhältniß auf die Bevölkerung der ganzen Schweiz übertragen, wären im Jahr 1891 dort 2550 Personen dem Alkohol zum Opfer gefallen, darunter 800 am Delirium; auf jeden Tag kommen also 7 Schweizer als Menschenopfer dem Götzen Alkohol.

Auch bei den Unfällen stellt sich dem scharfen Beobachter in den meisten Fällen der Alkohol als Urheber dar. Dr. Golebiewski, Vertrauensarzt der Nordöstlichen Bauergewerk-Vereinschaft bemerkt in einem von ihm verfaßten Schriftchen folgendes: 3972 Unfälle sind untersucht worden; davon entfielen, auf Montags 791, Dienstags 596, Mittwochs 654, Donnerstags 619, Freitags 657, Sonnabends 601, Sonntags 54; der Tag also, der auf den „Tag des Herrn“, der Tag der Ruhe folgt, hat bei weitem die schlimmste Bilanz und es dürfte wohl Niemand bezweifeln, daß der Sonntagstrauch oder der am Montage besonders beliebte Trunk die Ursache ist; daß die meisten Selbstmorde am Montage begangen werden, als Folge der mißbrauchten Sonntage, das weiß die Statistik längst.

Die Gesetzgebung hat im Unfall-Versicherungs-Gesetz des Alkoholismus gar nicht gedacht und dies wohl mit Unrecht. Es besteht gar kein Zweifel darüber, daß ein großer Theil der Renten nur infolge des Alkoholmißbrauchs gezahlt wird.

Wem sein und der Seinigen Leben und Wohlsein am Herzen liegt, der weide den Alkohol, die Erfahrung sagt: Die Familien der Trinker sterben aus; die Mäßigen erben das Land!

H.

P. H.

Vermischtes.

* Am Hochzeitstage ins Irrenhaus. Von einem tragischen Geschehnisse ist in Berlin die Familie des in der Frankfurter Allee wohnenden Cassenboten Reibebanz ereilt worden. Seine einzige 24jährige Tochter hatte sich vor einiger Zeit gegen ihren Willen mit einem jungen, vermögenden Kaufmann verloben müssen und an dem genannten Tage wurde die Hochzeit gefeiert. Leider nahm die Feier kurz nach dem Abendessen ein ganz unerwartetes, recht tragisches Ende. Die Braut gerieth nämlich plötzlich in derartige Raserei und Wuth, daß die Hochzeitsgäste in Angst und Schrecken versetzt wurden. Die Braut gerieth unaufhörlich: „Mörder! Mörder! Ihr habt mir mein Glück geraubt!“ Ein sofort herbeigekommener Arzt kam zu der Ueberzeugung, daß das unglückliche Mädchen in Wahnsinn verfallen sei und ordnete die Ueberführung der Kranken in die Irrenklinik an.

* Eine glückliche Gemeinde. Die Gemeinde Ebern in Unterfranken, die keine Steuern aufzubringen, wohl aber an ihre Mitglieder jährlich ein hübsches Kirchweibgeld zu vertheilen hat, konnte in voriger Woche unter 251 Bürger und Bürgerwitwen den Betrag von je 35 M. haark auszahlen. Außerdem erhält jeder Berechtigte auch noch ein ansehnliches Holzquantum.

* In dem Vorzimmer des kaiserlichen Palastes in Petersburg standen an einem Winterabend die Palastien, ihrer Herrschaft wartend, mit Mänteln und Pelzen über dem Arme. Als die Cour beendet war, die Herrschaften erschienen und der Fürst G. . . in den ihm hingehaltenen Pelz fuhr, bemerkte er, daß der Aufschlag des rechten Ärmels abgetrennt war. Das muß ein Dieb gethan haben, und so wenig er auch gestohlen,

so hatte er sich doch auf seinen Vortheil verstanden, denn der Pelz war von schwarzem Fabel, dem allertheuersten Rauchwerk, und der gestohlene Aufschlag wenigstens tausend Rubel werth. Den Schaden auszubessern, wurde der Pelz am nächsten Morgen sogleich zu des Fürsten Schneider geschickt; noch hatte dieser aber das fehlende Stück schwarzen Fabel in ganz Petersburg nicht auffinden können, als ein Lakai in der Stube des Fürsten G. . . erschien, den abgeschnittenen Ärmel brachte, mit Triumph erzählte, daß die Polizei den Dieb entdeckt hätte, und dann sagte, daß er gleich auf das Annähen des Ärmels warten wolle da der Fürst den Pelz noch denselben Vormittag anziehen müsse. Der Schneider verrichtete die Arbeit und übergab dem Lakai den Pelz. Wie erstaunte er aber, als gegen Mittag der Kammerdiener des Fürsten G. . . selbst erschien, um den Pelz zu holen, und es sich nun zeigte, daß der Dieb den gestohlenen Ärmelaufschlag benutzt hatte, um den ganzen Pelz zu bekommen! Dieser war und blieb für immer verschwunden.

* Die auf dem Strandwege in Kopenhagen gelegene sogenannte Schwannmühle (Wind- und Dampfmaschine) ist in der Nacht vom Sonntag zum Montag abgebrannt. Etwa 9000 Tonnen Weizen und ein großer Mehlvorrath wurden ein Raub der Flammen. Der angerichtete Schaden wird auf etwa eine halbe Million Kronen geschätzt.

* Feuersbrunst. In Danzig sind in der Nacht zum 13. ds. drei größtentheils mit Getreide gefüllte Speicher niedergebrannt. Ein Oberfeuerwehrmann fand in den Flammen den Tod. Mehrere Feuerleute wurden verletzt; zwei weitere werden noch vermisst.

* Das ein Rehbock mit dem Gewehr eines Jägers davonläuft, dürfte in der Jagdgeschichte wohl bis auf den heutigen Tag noch nicht dazugehört sein. Der alte Ben Aliba ist daher wieder einmal desavouirt worden, denn in den Jagdgründen zwischen Jagenhausen und Sainbach ist das wirklich vorgekommen. Während ein Jäger auf dem Anstand war, wurde er von einem Bocke überrollt. Jäger und Bock mochten bei dem Zusammenprall wohl gleichmäßig erschrocken sein, und so kam es, daß der Sohn der Wildniß zwischen Gewehr und Tragiemen sich verwickelte und mit dem Gewehr das Weite suchte. Und Bock und Klinte sah man niemals wieder. Und das ist zudem kein Jägerlatein, sondern historische Wahrheit.

* Ein Dienstmädchen in Regensburg wollte seinem Schatz der zum Militär einberufen war, ein Zeichen ihrer Liebe spenden. Die besten Bissen werden also in eine Schachtel verpackt. Nun hat die holde Küchenfee aus ihrer Praxis Kenntniß davon, daß die portofreien Soldatenbriefe mit dem Bemerkt „Soldatenbrief, eigene Angelegenheit des Empfängers“ versehen sein müssen; aber für die Adresse des Gepäckstückes weiß sie keinen Rath. Sie bittet deshalb eine Freundin um Befcheid und adressirt auf Grund der empfangenen Belehrung das Paket folgendermaßen: „Absenderin Anna Schmalhuber, Soldatenschachtel, eigene Angelegenheit des Empfängers, an den Soldaten N. in N.“

* Unschuldig verurtheilt. Der „Gefell.“ meldet aus Braudenz: Die Strafvollstreckung gegen den im September d. J. in Ostrowo zum Tode verurtheilten Gastwirth Trezial aus Kucharki ist hinausgeschoben worden, da der vor 14 Tagen in Kucharki verstorbene Bauer Formantsek gestanden hat, er habe den Gendarm Krüger aus Rache erschossen.

* Von der Erde verschlungen. In der Mitte der Toledostraße in Neapel öffnete sich am 9. December der Erdboden und verschlang zwei gerade passirende Männer.

Sonntags geöffnet.

In Tausend Hengsten!

„Himmel! Wir wird Angst und bange
Vor dem Weihnachtstosenpunkt,
Wo mein Viertelbüchling Jungen
Gern mit neuen Kleidern prunkt.
Fritz will einen Kaisermantel,
Alfred einen Schwaloff,
Einen Anzug wünscht sich Heinrich,
Aber nur vom feinsten Stoff.
Ob da 100 Mark wohl reichen?
Denn mehr hab' ich leider nicht —
Also seufzte jüngst ein Vater
Mit besorgtem Angesicht.
„Hundert Mark? Das ist zum Lachen“,
Rief ein And'rer lustig aus,
Die bekommt man in der „Gold-Eins“
Ja noch 70 Mark heraus.“

Herbst- u. Winter-Saison 1892-93.

Herrn-Winter-Paletots	v. M.	9 an.
Herrn-Winter-Paletots bessere	„	14 „
Herrn-Winter-Paletots prima	„	20 „
Herrn-Anzüge	„	9 „
Herrn-Anzüge bessere	„	15 „
Herrn-Anzüge prima	„	20 „
Herrn-Schwaloffs	„	13 „
Herrn-Havelocks	„	15 „
Herrn-Hohenzollern-Mäntel	„	20 „
Herrn-Joppen	„	5 „
Herrn-Hosen	„	2 1/2 „
Burschen-Anzüge	„	6 „
Burschen-Paletots u. Schwaloffs	„	7 „
Anaben-Anzüge und Paletots	„	3 „
Schlafrode in riesiger Auswahl	„	8 1/2 „

Billigste und reellste Einkaufsquelle

Dresden

Goldene 1.

Nur allein

I u. II. Ety. Schlossstrasse I. I. u. II. Ety.

— Frackverleih-Institut. —

Christbaum-Confect

reichhaltig gemischt als Figuren, Thiere, Sterne u. s. w.
Riste 440 Stück Mark 2.80, Nachnahme.

Bei 3 Risten portofrei.

Paul Benedix, Dresden-N. 12.

Robert Bernhardt,

Manufaktur- & Modewaaren-Haus,

Freiberger Platz 24 **DRESDEN** Freiberger Platz 24

empfiehlt für den

Weihnachtstisch

die von Jahr zu Jahr mit steigendem Interesse aufgenommenen

Abgepassten Kleider

zu bekannt billigen und von keiner anderen Seite erreichten Preisen.

Die gebotene großartige Auswahl trägt jeder Geschmacksrichtung Rechnung, außerdem ist der Umtausch nach dem Feste bereitwilligst gestattet.

Abgepasste Kleider sind vorrätzig in den modernsten Farben und Mustern von:

Gestreift halbw. Victoria <small>kräftige Qualität und frische Farben 5 und 6 Mtr. doppeltbreit für 3,50 und 4,25 Mtr.</small>	Einfarbig Halbtuch <small>in marine, bordeaux, braun und grün 5 Mtr. doppeltbreit für 4 und 5 Mtr.</small>	Bedruckt elsäss. Barchent <small>geschmackvolle Muster, 7 Meter 80 Ctm. breit, für 4 und 5 Mtr.</small>
Gestreift u. carr. Halbtuch <small>dauerhaft u. praktisch für Hauskleider 4 u. 5 Mtr., 130 Ctm. br. für 5, 5,50 und 6 Mtr.</small>	Halbw. noppirt Cheviot <small>ansprechende moderne Effecte 6 Meter doppeltbreit für 6 und 7 Mtr.</small>	Gestr. u. carr. halbw. Satin <small>schwere Qualität 6 Meter doppeltbreit für 7,50 Mtr.</small>
Reinw. Croisé und Foulé <small>in großen Farbsortimenten 6 Mtr. doppeltbreit für 6, 7, 8 bis 12 Mtr.</small>	Reinwollen Damentuch <small>mit Noppen in allen Farben 6 Meter doppeltbreit für 8 und 10 Mtr.</small>	Einfarbig reinw. Cheviot <small>schwere Winter-Qualität 6 Meter doppeltbreit für 13 Mtr.</small>
Reinw. Beige und Diagonal <small>mit passendem eleganten Besatz 6 Meter doppeltbreit für 10,50 und 12 Mtr.</small>	Reinw. Schwarz. Cachemir <small>u. gemust. Stoffen für Confirmanden, 5 u. 6 Meter doppeltbr. für 6, 7 und 8 Mtr.</small>	Hocheleganten engl. Stoffen <small>in helleren Melangen, 5 Meter, 120 Ctm. breit für 15 Mtr.</small>
Reinw. Mousseline <small>in hellen und dunklen Mustern, 8 Meter 80 Ctm. breit für 6, 7 und 8 Mtr.</small>	Hell Wasch-Battist <small>reizende kleine Muster, 8 Meter 80 Ctm. breit für 3, 4 und 5 Mtr.</small>	Weiss gestickte Kleider <small>aus Battist und Konjac, auch cremefarbig für 6,50, 8, 10 und 12 Mtr.</small>

Die Kleiderstoff-Abtheilung erleidet durch die Abzweigung der „abgepassten Kleider“ keine Beschränkung, die Auswahl in **einfachen, besseren und hochmodernen** Stoffen ist vielmehr nach wie vor unübertroffen groß und findet täglich durch Eingänge aller neuesten Erscheinungen Ergänzung.

Der Haupt-Catalog für 1893 wird auf Wunsch postfrei zugesandt.

Robert Bernhardt,
Dresden.

W eihnachts-Ausstellung

A. Roßberg's Conditorei.

Grossartige Auswahl von

Pfefferkuchen:

Figuren und Tafeln, Fruchtgebäck, Gewürzgebäck, Makronen- und Nusskuchen, Baseler Gebäck, franz. Honigkuchen, Schweizer Leckerli etc.

Tannenbaum-Confekt

in Marzipan, Fondant, Liqueur, Chocolate und Schaum.

Christbaum-Confekt in eleganten Nistchen, reichhaltig sortirt,

von 1 Mark 40 Pf. bis 3 Mark 50 Pf.

Königsberger und Lübecker Marzipan. — Bonbonieren und Atrappen.

ff. Bonbons. — ff. Thee.

Alleinige Niederlage der weltberühmten Fabriken
Gebrüder Stollwerck, Köln a. Rhein, königl. und kaiserl. Hoflieferanten:

Chocolate und Cacao.

F. Ad. Richter u. Cie., Nürnberg, königl. und kaiserl. Hoflieferanten:

Nürnberger Anker-Gebäck.

Die Seiden-, Manufaktur- und Modewaaren-Handlung und Damen-Confektion

von

Richard Beulich, Weissen,

bietet zu Weihnachtseinkäufen größte Auswahl passender Geschenke, und zwar:

Neuheiten in Damen-Kleiderstoffen

von den einfachsten bis zum feinsten Genre.

Schwarze und farbige Geraer und Greizer Stoffe
in nur modernen Geweben und neuen Farbentönen.

Neuheiten in Ball- und Gesellschaftskleidern
in feinen Crêpes, eleganten Streifen und abgepassten Roben in Wolle, Tüll und Battist.

Bunte und schwarze Seidenstoffe

für Braut- und Gesellschaftskleider unter Garantie des guten Tragens.

Neuheiten in Damen-Confektion,

als:

Capes, Wintermäntel, Jaquettes, Rad- und
Abendmäntel, sowie Kindermäntel,

von nur modernem Stoff sauber gearbeitet und gut sitzend.

Eine Partie zurückgesetzter Wintermäntel

von voriger Saison bedeutend unter dem Selbstkostenpreis, das Stück von 6 Mk. an.

Regenmäntel von 4 Mk. an.

Abgepasste Kleider von 6 Mtr., sowie zurückgesetzte Kleiderstoffe

in schweren Qualitäten empfehle als ganz besonders preiswerth das Kleid zu Mk. 3, 3.50, 4, 4.50, 5, 6, 7, 8, 10, 12, 13, 14 u. s. w.

Bettzeuge und Inlets in allen gangbaren Breiten zu billigsten Preisen.

Weisse feine Bett-Damaste und Streifen.

Weiss Leinen, $\frac{1}{4}$, $\frac{1}{2}$, $\frac{3}{4}$ und $1\frac{1}{4}$ breit.

Tischtücher, Servietten und Wischtücher.

Handtücher in weiß und grau, abgepasst und vom Stück.

Barchentbetttücher, weiß und bunt, Stück von Mk. 1.30 an.

Lamas in schönen neuen Mustern und guten Qualitäten, Meter von Mk. 1 an.

Rockflanel in reiner Wolle, glatt, gestreift und carrirt, Meter von Mk. 1.40,
Eile von 80 Pf. an.

Rockflanel in Halbwole, gestreift, Meter Mk. 1.10, Eile 63 Pf.

Halblamas, Kernköpers, Wollticks,
Meter von 55 Pf. an. Meter von 60 Pf. an. Meter von 45 Pf. an.

Hemdenflanelle, Eile von 15—43 Pf.

Bedruckte Barchente für Blousen und Kleider, Meter von 45 Pf. an.

Teppiche in Arminster, Plüsch und Germania, Stück von 5 Mk. an.

Plüschvorlagen, Läuferstoffe und Tischdecken.

Reisedecken von 6—30 Mk.

Schlafdecken, Kameelhaardecken und Pferddecken in großer
Auswahl.

Englische Tüll-Gardinen in weiß und crème.

Neuheiten in seid. Herren- und Damentüchern in allen Preislagen.

Seid. Taschentücher. Weiss leinene u. bunte Taschentücher.

Fertige Unterröcke. Schwarze Schürzen.

Schulterkragen. Barchentblousen.

Ballécharpes und Damenplaids.

Bettfedern,

gut füllend, staubfreie reelle Qualitäten.

Umtausch nach dem Feste bereitwilligst.

Billigste Preise.

Reelle Bedienung.

Grosse Auswahl.

Wer hustet nehme

die weltberühmten
Kayser's Brustcaramellen.

welche sofort überraschend sicheren Erfolg haben bei Husten,
Heiserkeit und Katarrh. Zu haben in der alleinigen
Niederlage per Pack. à 25 Pf. in der
Löwen-Apothek zu Wilsdruff.

Bei Wunden

wie Stich-, Schnitt-, Quetsch-, Schuß- und Brand-
wunden, böser Bruch, Durchsagen der Wurzeln,
Geschwüren, Eintreten in Glas, Durchliegen
der Kranken, erfrorenen Gliedern ist

Dr. Chaussiers Rosenbalsam

die beste Heilprobe. Es zu haben à Dose 1.50 Mk. und
75 Pf. in der Löwenapothek in Wilsdruff.

Weihnachts-Ausstellung
in Christbaum-Confekt, Marzipan,
Fondant, Liqueur, Chocolate, Schaum,

Pfefferkuchen
in Figuren und Tafeln,
sowie Nüsse.

Einer geneigten Beachtung sieht entgegen

E. Schmidt, Freiburgerstr.

Wochenblatt für Wilsdruff

Beilage zu No. 101.

Freitag, den 16. Dezember 1892.

Von folgenden Artikeln, welche sich vorzüglich als
Weihnachts-Geschenke
 eignen, halte großes Lager:

Kleiderstoffe. Abgepaßte Kleider in Carton.	Lama. Flanell, Molton.	Barchent. Leinwand.	Bettzeuge. Handtücher.
Tischtücher. Servietten.	Tischdecken. Sopha- und Schlafdecken.	Unterröcke. Hosen.	Tricot-Cailien. Herren-Gravatten.
Blousen. Jacken.	Kinderkleidchen. Jackets.	Glacé-Wildleder und Tricot-Handschuh.	Einen- und Gummi-Kragen. Stulpen, Vorhemdchen.
Normal-Hemden. Hosen, Leibjacken.	Weiß und bunte Taschentücher.	Seidene, halbseidene und wollene Schwalltücher.	Cailien- und Kopftücher.
Capotten. Kopfschwals.	Kinderhauben. Kindermützen.	Seidene, Cachemir- und Wash-Schürzen.	Strümpfe. Socken.
Hermelwesten. Unterhosen.	Corsetts. Schultertragen.	Gurt- und Gummi- Hosenträger.	Rüschen. Schleifen. Spitzenschwals.

Bitte bei Bedarf um geneigte Berücksichtigung

Eduard Wehner

am Markt.

Als passendes Weihnachtsgeschenk empfiehlt selbst-
 gefertigte

Waschmaschinen

zu den billigsten Preisen.

Hermann Mussbach.

Große Auswahl

in Leinwand, Bettzeug, Hemdenbarchent,
 Hemden, Schürzen, Jacken, Röcke, Barchent-
 Betttücher empfiehlt Karl Reichel, Freiburgerstr. 106.

Butter,

garantirt reine Naturbutter, empfiehlt
 in stets frischer Waare

Gustav Adam.

Blendend weiße Wäsche

ohne Bleiche erzielt man nur mit

Döbelner

weißer Terpentinschmierseife.

Zu haben das Pfund à 30 Pf. bei

A. Wendisch.

Garn-, Strumpf-, Wollwaaren- & Wäsche-Geschäft

von

Marie Adam,

No. 93 Rosengasse No. 93

empfehlen einem geehrten Publikum von Wilsdruff und Um-
 gegend als passende Weihnachtsgeschenke:

Neuheiten

in Kleider, Jacken- und Hemden-
 Barchenten, Jagdwesten, Unterhosen,
 Normal-Hemden und Hosen,
 Barchent-Hemden in allen Grössen,
 wollne Herren-, Frauen- und Kinder-
 Strümpfe, Kinder-Wäsche,
 Barchent-Betttücher,
 Corsets und Cordpantoffel,
 Winter-Handschuhe.
 Solide Preise. — Reelle Bedienung.

M. Däbritz,

Buchbinderei & Papier-Handlung,

empfehlen sich zum

Einrahmen von Bildern

jeder Art.

Gleichzeitig empfehle Hausseggen, fertig geflickt und
 eingerahmt, sowie ungestockte zu den billigsten Preisen.

Auktion.

Donnerstag, den 22. Dezbr., Vormittag 10
 Uhr sollen ca. 35 Mandeln Besenreißig und mehrere Abraum-
 haufen an den Meistbietenden verauktionirt werden.

Sammelplatz am Wilsdruffer Gemeinholz a. d. Struth.

Mühlig-Hofmann und Kletzsch.

Niederer Gasthof Braunsdorf.

Nächsten Sonntag:

Ballmusik,

wozu ergebenst einladet

O. Kühnel.

Fritz Rehme,

Strumpfwirkerstr., Wilsdruff am Markt,

gegründet 1861,

empfehlen sich zum

gestrickter, gewirkter und gewalkter Strumpf-
 waaren, Normalwäsche in Hemden, Hosen und Leib-
 jacken, Strick-, Stick- und Häselgarne in allen Quali-
 täten und Farben, sowie eine schöne Auswahl in Stickereien
 und Stickschleife. Alles passend zu Weihnachtsgeschenken.
 Reparaturen in Jacken, Hosen und Strümpfen werden
 gut ausgeführt.

Bei Bedarf bittet um gütige Beachtung

d. O.

Bahnhofstrasse!

Spazierstöcke

empfehlen in grosser Auswahl zu den billigsten Preisen
 Wilsdruff. Oswald Hoffmann.

Weihnachts-Bestellungen! Photographie!!

Eine geehrte Kundenschaft von hier und auswärts erlaube ich mir höflichst, mich zu erlauben
Weihnachts-Bestellungen
 recht baldigst zugehen zu lassen.
Vergrößerungen nach jedem kleinen Bilde bis zu Lebensgröße unter Garantie größter Aehnlichkeit.
 Aufnahmen jeglicher Art **täglich** und bei **jeder Witterung** im **geheizten Salon**.
ff. Bilderrahmen
 in allen Größen und Mustern spottbillig.
 Reelle und schnelle Bedienung. Billigste Preisberechnung.
 Um gütigen Zuspruch bittet
Wilsdruff,
 Zellaerstraße 29. **Richard Arlt,**
 Photograph.

Selbstgefertigte
echte Eiermudeln
 sind nur zu verkaufen bei **Richard Ebert.**

Otto Fünfstück,

Dresdnerstraße No. 63,
 empfiehlt sein reiches Lager aller Sorten
Filzschuhwerk,
 als: **starke gewalkte Filzschuhe** für Herren u. Damen.
Feinere Filzschuhe und **Filzhausschuhe** für Damen
 und Kinder. **Warme Schuhe** für kleinere Kinder.
Filzschaffstiefel, Stiefeletten und Schuhe
 für Herren, Damen und Kinder.
Einziehpantoffel-Sohlenfilz.
 Getragene **Filzschuhe** werden besohlt und ausgebessert.
 Gleichzeitig **made** ich noch auf mein reichhaltiges Lager
Niederichuhwerk
 aufmerksam und bitte bei Bedarf um gütige Berücksichtigung.
 An den Sonntagen vor dem Weihnachtsfeste ist
 die Verkaufszeit von **Vormittags 10 bis Abends 8 Uhr.** **D. O.**

Ein williges Mädchen

wird zu häuslicher Arbeit zum 15. Januar 1893 nach Dresden
 in gute Stelle gesucht. Näheres Badergasse Nr. 80.
W. Hofmann.

Eiserne Kinderschlitten

sind wieder zu haben bei **Otto Legler, Schulgasse.**

Der letzte Ferkelmarkt am 9. Dez. verlief in solcher Ruhe,
 wie es noch gar nicht dagewesen ist. Es waren 130 Stück
 Ferkel auf den Markt gebracht. Drei auswärtige Händler
 hatten sich eingefunden; wovon der eine ungefähr 25 Stück,
 der andere 8 Stück und der dritte 12 Stück auf dem Markte
 gekauft hatte. 2 Stück habe ich für 23 Mk. und ein anderer
 Händler 1 Stück für 10 Pf. verkauft; macht zusammen 48
 Stück. Wenn nun im diesigen Wochenblatte bekannt gegeben
 wird, daß 8 Wochen alte Ferkel bis zu 30 Mk. bezahlt worden
 sein, so ist dies bloß auf 8 Stück anwendbar. Wird hier der
 höchste Preis angegeben, so muß auch der Preis von den
 Schwächern, aber immerhin noch guten Ferkeln, notirt werden;
 wo ich unter andern 7 Stück für 45 Mk. und Handelsmann
 Morgenstern auch das Stück für 6 Mk. gekauft hat. Vier
 bis fünf Dekonomen haben ihre Ferkel gar nicht verkaufen
 können und die anderen Händler mußten mit saurem Gesicht
 ihre Ferkel wieder mitnehmen.
Karl Herzog, im Auftrage mehrerer Händler.



Schlachtpferde laufen zu höch-
 sten Preise,
 die Köpfschlächtereien von **Oswald Mensch,**
 Potschappel.

Vaterländisches.

Am 5. d. M. und folgende Tage hat eine abermalige
 Auslosung Königl. Sächs. Staatspapiere stattgefunden, von
 welcher die auf 3 1/2 % herabgesetzten, vormals 4 %, Staats-
 schulden-Rassenscheine von den Jahren 1852/55/58/59/62/68
 und 68, 3 1/2 % verglichen vom Jahre 1867, auf 3 1/2 %
 herabgesetzten, vormals 4 %, verglichen vom Jahre 1869, in-
 gleichen die auf den Staat übernommenen auf 4 %, herabge-
 setzten, vormals 4 1/2 %, Schuldscheine vom Jahre 1872 der
 Leipzig-Dresdener Eisenbahn-Gesellschaft betroffen sind.
 Die Inhaber der genannten Staatspapiere werden hierauf noch
 besonders mit dem Hinzufügen aufmerksam gemacht, daß die
 Listen der gezogenen Nummern in der Leipziger Zeitung, dem
 Dresdner Journal und dem Dresdner Anzeiger veröffentlicht,
 auch bei sämtlichen Bezirkssteuer-Einnahmen und Gemeinde-
 vorständen des Landes zu Jedermanns Einsicht ausgelegt wer-
 den. Mit diesen Listen werden zugleich die in früheren Ter-
 minen ausgelosten, bez. gekündigt, aber noch nicht abgehobenen
 Nummern wieder aufgerufen, deren große Zahl leider beweist,
 wie viele Interessenten zu ihrem Schaden die Auslosungen
 übersehen. Es können dieselben nicht genug davor gewarnt
 werden, sich dem Fretum hinzugeben, daß, so lange sie Zins-
 scheine haben und diese unbeanstandet eingelöst werden, ihr Ka-
 pital ungeschädigt sei. Die Staatsklassen können eine Prüfung
 der ihnen zur Zahlung präsentierten Zinscheine nicht vornehmen
 und lösen jeden echten Zinschein ein. Da nun aber eine
 Verzinsung ausgeloster Kapitale über deren Fälligkeitstermin
 hinaus in keinem Falle stattfindet, so werden die von den Be-
 theiligten in Folge Unkenntnis der Auslosung zu viel erhobenen
 Zinsen feinerzeit vom Kapitale gekürzt, vor welchem oft empfind-
 lichen Nachtheile sich die Inhaber von Staatspapieren nur durch
 regelmäßige Einsicht der Ziehungslisten (der gezogenen wie der
 restirenden Nummern) schützen können.

Es war in Klugsche bekannt geworden, daß ein dor-
 tiger Einwohner schon seit längerer Zeit alltäglich nach Dresden
 regelmäßig gegen 40 Liter Milch lieferte und dadurch eine sehr
 hübsche Einnahme erzielte. Man wunderte sich darüber nicht
 wenig, da derselbe nur eine einzige Kuh besitzt. Endlich, in
 der Sonnabend Nacht, kam man hinter das Geheimniß, indem
 man ihn dabei überraschte, wie er in einem fremden Gehöfte
 ganz munter beim Melken einer Kuh war. Der fleißige Mann
 hatte seine Nachstunden für sich nutzbringend zu verwenden ge-
 wußt, sich in die verschiedensten Gehöfte eingeschlichen und da
 in den Kuhställen dem Geschäft des Melkens obgelegen. Nun
 sind ihm freilich diese Milchquellen für immer versiegt.

In Chemnitz hatte sich vor dem Königl. Landgericht
 die Handarbeitersechsfrau Uhle aus Hartmannsdorf bei Burg-
 städt wegen Bestechung zu verantworten. Sie hatte einem an
 den Feldwebel G. der 5. Compagnie des sächsischen Fußar-
 tillerie-Regiments Nr. 12 zu Mey von ihr geschriebenen Briefe
 zwei Fünfmarkstücke beigelegt, dabei aber, wie die Anklage be-
 hauptet, bezweckt, ihren Sohn, der bei gedachter Compagnie
 beim bevorstehenden Schlusse des zweiten Dienstjahres zur
 Dispositionsentlassung beim Compagniechef mit in Vorschlag
 zu bringen. Sie erhielt wegen Bestechung 30 Mark Geld-
 bez. drei Tage Gefängniß zuerkannt, auch wurden die fraglichen
 10 Mark als dem Staate verfallen erklärt.

In Chemnitz ist man seit etwa vierzehn Tagen ent-
 rüstet über den widerlichen Geschmack, den das Wasser der
 städtischen Leitung angenommen hat und der sich sogar noch
 bei seiner Verwendung zu Thee und anderen gekochten Ge-
 tränken auf das Unangenehme bemerkbar macht. In der
 Stadtverordnetenversammlung wurde behauptet, dieser schwere Uebel-
 stand sei durch eine an der Zwönitz gelegene Fabrikanlage ver-
 schuldet, unter deren Betrieb eine Bevölkerung von 150,000
 Menschen zu leben habe.

Nach Mittheilung des königlichen Bezirksarztes ist in
 Frankenberg eine epidemische Ausbreitung des Scharlachs zu
 befürchten und es liegen bereits zahlreiche Kinder, sowohl schul-
 pflichtige als noch nicht schulpflichtige, an dieser nicht selten ernst
 auftretenden Kinderkrankheit darnieder; ebenso sind Fälle von
 Masern festgestellt worden. Von Seiten des Stadtrathes sind
 die nöthigen Maßnahmen getroffen, sowie die erforderlichen
 Instruktionen bei Krankheitsfällen öffentlich erlassen worden,
 um eine weitere Ausbreitung der Krankheiten möglichst zu verhüten.

Meißen, 13. Dezember. In dem am Neßplatz belegenen
 Colonialwaarengeschäft von Ziesler brach heute Vormittag
 11 1/2 Uhr plötzlich Feuer aus, welches so schnell um sich griff,
 daß an eine Rettung der großen Waarenvorräthe nicht zu
 denken war und deshalb der größte Theil derselben verbrannte
 oder durch das zum Löschen verwendete Wasser verdarb. Ueber
 die Entstehungsurache erfahren wir folgendes: Von einem
 im genannten Geschäft bediensteten jungen Mann war ein
 mit Petroleum gefülltes Gefäß aus dem Keller nach dem Ver-
 kaufstraum geholt worden. Durch irgend einen Umstand löste
 sich plötzlich der Boden von diesem Gefäß los und der ganze
 feuergefährliche Inhalt floß auf den Fußboden des Ladens.
 Sofort war man nun bemüht, das Petroleum mit Sägespänen
 u. aufzutrocknen, verzog aber unglücklicher Weise, eine im
 Keller benützte Laterne in Sicherheit zu bringen und ließ die-
 selbe neben dem ausgefloffenen Petroleum auf dem Fußboden
 stehen. Entweder sind nun bei dem Aufwischen einige Tropfen
 Petroleum in die Laterne gespritzt oder die Petroleumgase haben
 sich entzündet. Kurz, mit einem Male stand ein Theil des
 Ladens in Flammen und diese griffen mit so ungeheurer
 Schnelligkeit um sich, daß nach Verlauf weniger Minuten das
 Feuer bereits an den Regalen bis zur Decke emporiragelte und
 den ganzen Raum mit dickem Rauch erfüllte. Der nunmehr
 entsetzte Feueralarm hatte natürlich in wenigen Minuten die
 Feuerwehr mit ihren Geräthen herbeigerufen. Nachdem einige
 Spritzen in Thätigkeit gesetzt worden waren und die Pioniere
 die Holzverkleidung, sowie die Dichtung in der ersten Etage be-
 seitigt hatten, war die Gefahr vorüber und die Aufräumungs-
 arbeiten konnten beginnen. Viele Tausende von angefohlten
 und eingeschwenkten Cigarren wurden herausgeschafft und auf
 den Schutthaufen geworfen. Ebenso sahen wir große Partien
 Zucker, Strohholzfässer, Kerzen u. s. w. auf dem Schutthaufen
 liegen. Drei Menschenleben wurden bei diesem Brande in
 ernste Gefahr gebracht, und zwar Branddirektor Hofmann,
 Geschäftsführer Wimmer und ein junger Commis, welche sich un-
 mittelbar nach Entstehung des Brandes im Verkaufstraum be-
 fanden, als plötzlich die beiden Rolläden an Thür und Schau-
 fenster mit starkem Getöse heruntercrasheten. Die Gurte zum
 Aufziehen waren angebrannt und dadurch verloren die schweren
 Läden den Halt. Glücklicher Weise konnte den drei gefährdeten
 Männern noch zur rechten Zeit Hilfe gebracht werden. Der
 entstandene Schaden ist enorm und wird die Versicherungsges-
 ellschaft stark in Anspruch nehmen. Erwähnt sei noch, daß
 die großen Spiegelscheiben der Schaufenster selbstverständlich
 geplatzt sind.

Leipzig. Einem im Stadttheile Reudnitz hier als
 Gast in einem dortigen Restaurant verkehrenden Polizeibeamten
 fiel es dieser Tage daselbst auf, daß drei daselbst anwesende
 ganz junge Burschen unverhältnismäßig viel Geld ausgaben.
 Er machte den Verdächtigen Vorhalt, und stellte es sich hierbei
 heraus, daß der eine der Burschen seiner Mutter ein Spar-
 fassenbuch mit einer Einlage von 700 Mk. gestohlen hatte und
 nunmehr einen Theil dieser Einlage mit seinen Altersgenossen
 verübte. Alle drei wurden festgenommen und hierbei wurde
 noch festgestellt, daß auch die zwei anderen Spiegelfellen ihre
 Angehörigen nicht unbeträchtlich bestohlen hatten. — Ein nicht
 weniger als 31 Mal vorbestrafter 29jähriger Handarbeiter aus

Reudnitz wurde dieser Tage wiederum polizeilich zur Verant-
 wortung gezogen, da er seiner Mutter ein Sparfassenbuch mit
 einer Einlage von 180 Mk. gestohlen und die abgehobene Ein-
 lage in kurzer Zeit verthan hatte. Nach seiner Festnahme be-
 nahm sich der Wütherich so rabiat in der Gefangenzelle, daß
 er nur mit Mühe zur Ruhe gebracht werden konnte.

Zwischen Volkau und Grünau bei Rossen wurde
 am 7. Dezember früh ein Erfrorener im Alter von 40 bis 50
 Jahren aufgefunden, über dessen Person bis jetzt noch nichts
 Näheres festgestellt werden konnte.

Die Gesamtsumme der Liebesgaben, die in Eisenstok
 aus Anlaß des großen Brandunglücks eingegangen sind, beträgt
 54,098 Mk. 71 Pf., außerdem konnte eine große Menge Wäsche,
 Kleidungsstücke u. zur Vertheilung gebracht werden.

In der kürzlich in Hohenstein abgehaltenen Stadt-
 gemeinderathssitzung wurde mit 16 gegen 8 Stimmen beschlos-
 sen, der Vereinigung mit Ernstthal zuzustimmen, unter der Voraus-
 setzung, daß 1.) beide Schulgemeinden zu einer vereinigt werden,
 2.) die Regierung der Vereinigung beider Sparkassen genehmigt
 ohne einen höheren als 5-proz. statutarischen Reservefonds vor-
 zuschreiben, 3.) Ernstthal auf die gestellten Bedingungen eingeht
 und 4.) das Ergebniß der Sparkassenhypothekenprüfung gut ist.

In Chemnitz nahm eine Schlittenpartie, welche ein
 Gutsbesitzer von Altendorf mit einigen anderen Herren ausge-
 führt hatte, einen traurigen Ausgang. Einer der Insassen hatte
 die Leitung des Geschirres dem Gutsbesitzer abgenommen. An
 der Ecke der Mühlentstraße stieß der Schlitten an einen Gekstein,
 fiel um und die Insassen heraus. Hierbei fiel der Gutsbesitzer,
 ein 65jähriger Mann, so unglücklich mit dem Kopf an den
 Bordstein, daß er eine schwere Verletzung erlitt. Er wurde
 in ein nahegelegenes Haus zu seinem dort wohnenden Schwieger-
 sohn gebracht und ist dort an den erhaltenen inneren Ver-
 letzungen gestorben.

Eisenbahn-Fahrplan gültig vom 1. Oktober 1892 an. Wilsdruff - Potschappel.

Wilsdruff (Abfahrt)	10.10	3.15	6.55
Grumbach	6.27	10.17	3.22
Kesselsdorf	6.37	10.27	3.32
Niederhermsdorf	6.53	10.43	3.48
Zaukerode	6.59	10.49	3.54
Potschappel (Ankunft)	7.05	10.55	4.00

Potschappel - Wilsdruff	12.30	4.40	8.13
Potschappel (Abfahrt)	7.20	12.30	4.40
Zaukerode	7.28	12.38	4.48
Niederhermsdorf	7.34	12.44	4.54
Kesselsdorf	7.54	1.04	5.14
Grumbach	8.03	1.13	5.23
Wilsdruff (Ankunft)	8.08	1.18	5.28

Abgang der Züge von Dresden nach Wilsdruff	6.55	11.50	4.20	7.45
Dresden (Abfahrt)	6.55	11.50	4.20	7.45

Die Geschäftsläden unserer Stadt sind auch am kommenden Sonntag

bis Abends 8 Uhr geöffnet.